

nach Weimar, dorthin gegangen, einen befriedigenden Eindruck hinterlassen. Es hatten sich zu diesem Feste über 1000 Sänger aus gegen 40 verschiedenen Ortschaften des Voigtlandes eingefunden. Die Feier an den beiden Haupttagen — Montag und Dienstag — war in erfreulicher Weise vom Wetter begünstigt, so daß das nasse und stürmische Entree am Sonntage wohl verschmerzt werden mochte. Den Ehrenpreis beim Wettungen erhielt die hiesige Veraer Liedertafel. Se. Durchlaucht der Erbprinz j. L. Reuß, welcher dem Feste schon vorher seine Theilnahme zugewendet und namentlich den gedachten Ehrenpreis, einen silbernen Pokal, gespendet hatte, widmete auch der Festfeier selbst die huldvollste Theilnahme, welche sich insbesondere in den, von Hochdemselben an die in Heinrichsruhe versammelten Sänger gerichteten Worten aussprach. Die Stadt Schleiz endlich hatte alles Mögliche gethan, um ihren Gästen einen anmuthigen Empfang zu bereiten und auch ihrerseits eine dankbare Erinnerung an die Festtage in ihnen zu hinterlassen, die, wenn auch nicht durch hervorragende Kunstgenüsse ausgezeichnet, doch schon um ihres heitern, geselligen und patriotischen Charakters willen echte Festtage waren.

**Preußen.** Berlin, 30. Juli. Der deutsche Juristentag nimmt hier immer mehr die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Man freut sich, daß die Bestrebungen desselben in den maßgebenden Kreisen eine immer höhere Anerkennung finden. Die Bestrebungen der preussischen Regierung, eine allgemeine deutsche Civilproceßordnung herbeizuführen, sind in neuester Zeit durch die Absendung des geh. Oberjustizraths Dr. Friedberg an mehrere deutsche Justizministerien, insbesondere zu Stuttgart, Karlsruhe und Dresden in ein neues Stadium getreten und werden hier von allen Denen freudig begrüßt, welche hierin ein neues Zeichen dafür erblicken, daß die hiesige Regierung ein so wichtiges Unternehmen nur im Einverständnis mit den übrigen Landesregierungen und unter freier Mitwirkung derselben einleiten will. Was insbesondere noch die Wahl Dresdens zum Juristentag für dieses Jahr anlangt, so wurde sie bekanntlich ausdrücklich auch durch den Hinweis auf die hohe wissenschaftliche Bildung ihres Königs und dessen lebhaftes Interesse für die Jurisprudenz motivirt. Diese Huldigung hat hier großen Beifall gefunden, da man hier weiß, wie wahrhaft bedeutend die Leistungen Ihres Königs auch auf dem juristischen Gebiete sind, und wie diese Huldigung so recht eigentlich von der gesammten Juristenwelt Deutschlands getheilt wird. Ebenso hat der Beitritt der Justizminister Sachsens und Württembergs hier große Anerkennung gefunden. Nicht minder ist in diesen Tagen der österreichische Justizminister v. Pratobevera und der Sectionschef im Justizministerium zu Wien, v. Ritz, (bekanntlich einer der angesehensten Juristen Oesterreichs) beigetreten.

Berliner Blätter melden vom 1. August, daß die Reise des Königs nach Chalons nun feststehe, und daß Se. Maj. von Ostende aus am 22. August in das französische Lager reisen werde. Der Aufenthalt daselbst sei auf drei Tage festgesetzt. Von Chalons begeben Se. Maj. sich nach Ostende zurück, um dort die Cur bis gegen Mitte September fortzusetzen.

**Aus dem Großherzogthum Posen,** 26. Juli. (Fr. Pz.) Es unterliegt wohl kaum noch einem Zweifel, daß die polnische Agitationspartei, welche im Königreich wieder die Oberhand gewonnen zu haben scheint, darauf ausgeht, eine neue Katastrophe herbeizuführen. Ueberall zeigt sie sich gegen die Anordnungen der Behörden renitent und jeder irgendwie beschaffene Anlaß wird benutzt, um eine kleine Demonstration zum Aerger der Russen in Scene zu setzen. Die nationale Strömung ist gegenwärtig im Lande so allgemein verbreitet, daß selbst die Besonnensten dadurch fortgerissen werden, oder wenigstens es nicht mehr wagen, ihr mit Besorgniß entgegen zu treten. Daß zwischen Kalisch und Lowicz eine russische Truppenansammlung bis zur Stärke von 30,000 Mann jetzt stattfindet, ist bereits gemeldet worden. — In unserm Großherzogthum ist die Gesinnung dieselbe, wenn sie auch eine andere Form des Ausdrucks annimmt. Die polnischen Blätter bringen absichtlich Artikel, die keinen andern Zweck haben, als confiscirt zu werden und dadurch Aufsehen zu erregen.

Aus **Hamburg** vom 31. Juli berichtet die dortige „Reform“: „Der Lieutenant a. D. St. Ranne ging in Hamburg zum Baron Merck, um einen Beitrag zur Errichtung einer deutschen Flotte zu erbitten. Merck kannte den Besucher nicht und wollte überhaupt nichts von der Herstellung einer deutschen Flotte aus Volksmitteln wissen. Seiner Meinung nach müßten die Fürsten sich der Sache annehmen, sonst würde nichts daraus. Der Offizier stritt gegen diese Ansicht und behauptete, das deutsche Volk könne aus eigener Kraft eine deutsche Flotte schaffen. Ein Wort ergab das andere und Merck äußerte plötzlich: „Ich wette 100,000 Thlr. gegen 3 Pf., daß aus der Geschichte, welche Sie angefangen haben, nichts kommt.“ „Das nehme ich an“, sagte der Offizier und empfahl sich. Bald darauf erscheint er bei dem Notar Schramm, deponirt seine 3 Pf. und läßt Merck auffordern, seine 100,000 Thlr. zu deponiren, es sei wegen Leben und Sterben. Er hoffe die Wette zu gewinnen und wolle dann das Geld nicht für sich, sondern für die deutsche Flotte verwenden.“

Bei dem Schützenfest in **Bremen** kamen an der Scheibe für die deutsche Flotte etwa 195 Thlr. ein.

**Oesterreich** Wien, 30. Juli. Heute endlich hat Graf Rechberg die Interpellation Rechbauer's über die kurhessischen Verfassungsangelegenheiten beantwortet. Graf Rechberg gehört zu den Diplomaten der alten Metternich'schen Schule, denen der Constitutionalismus eigentlich als eine arge Kezerei vorkommt, den sie daher auch so viel als thunlich ignoriren. Graf Rechberg hat sich darum auch nicht beeilt, dem tiroler Abgeordneten Rede und Antwort zu stehen, und erst als dieser entschieden darauf gedrungen, ist er so lebenswürdig gewesen, ihm und dem Hause überhaupt eine kleine diplomatische Vorlesung zu halten, von der aber leider niemand recht eibaut wurde. Der Minister des Auswärtigen beginnt damit, zu erklären, daß er eigentlich verfassungsgemäß nicht verpflichtet gewesen wäre, diese Interpellation zu beantworten. Trotzdem aber gab er die feurigsten Versicherungen seiner Vorliebe für die verfassungsmäßige Freiheit Kurhessens, die sehr rührend klangen und die dem Hause gewiß zum großen Vergnügen gereicht hätten, wenn dieselben nicht im Widerspruch mit seinem persönlichen Antheil an den hessischen Verfassungswirren ständen. Das Haus nahm daher seine Erklärungen mit eisiger Kälte entgegen und bewies ihm durch die Gleichgültigkeit, wie wenig Sympathie seine auswärtige Politik im Lande findet. Daß übrigens Graf Rechberg deshalb seine Stelle niederlegen werde, ist sehr zu bezweifeln, um so mehr, da der Kaiser persönlich einen großen Werth auf die Dienste des Grafen legt, der im Ministerrathe fast allein die Tradition des alten Oesterreich repräsentirt.

Wien, 31. Juli. Glaubwurdigem Vernehmen nach hat der Staatsminister die von dem evangelischen Oberkirchenrathe genehmigten Statuten zur Gründung eines Zweigvereins der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung zur Kenntniß genommen, und diesen Statuten auch seinerseits die Genehmigung erteilt.

Wien, 1. August. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde das Lehensgesetz in dritter Lesung angenommen. Graf Albert Kossitz und Graf Clam-Martiniß und die tschechische Rechte richteten eine Interpellation an das Gesamtministerium betreffs der im Abgeordnetenhause vorgekommenen Ausfälle gegen die Krone Böhmens; die Interpellanten fragen, ob das Ministerium diese Ausfälle billige oder die Solidarität dafür ablehne. Das Gerücht, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Hein, abgedankt habe, ist grundlos.

Wien, 2. August. Die von den hiesigen Blättern mit einem gewissen Geheimniß umgebene Reise des Kaisers nach Salzburg hat keinen andern Zweck, als die Begrüßung der erhabenen Tante Sr. kaiserlichen Majest., der verwittw. Königin von Preußen, die bekanntlich jetzt in dem Salzburg benachbarten Reichenhall verweilt. Auch ist Se. Majest. der Kaiser nicht vom Oberstlieutenant Friedl, sondern von seinem ersten Generaladjutanten, Grafen Crenneville, begleitet.

Eine Privatdepesche aus Wien, welche das „Pays“ unter allem Vorbehalt entgegennimmt, zeigt an, daß die Regierung Franz Josephs auf dem Punkte stehe, sich mit Rom über beträchtliche in dem Concordat vorzunehmende Veränderungen zu verständigen. (Wenn's doch wahr wäre und wahr würde!)

Man meldet aus Wien: Ueber den Orkan vom 28. Juli liegen jetzt außer Prag auch Berichte aus Brünn, Olmütz, Preßburg, Pesth, Linz, Salzburg und aus Breslau vor. Ueberall scheint der Sturm gleich fürchtbar gewüthet zu haben. Aus der nächsten Umgebung von Wien erfährt man noch, daß der Orkan in Lainz ein Hausthor ausgehoben hat, durch welches zwei Kinder, die hinter dem Thore saßen, erschlagen wurden.

Prag, 1. August. Gestern Nachts fand im Judenviertel eine Straßendemonstration statt, in Folge eines Gerüchtes, ein Jude habe wegen eines Diebstahls einen Hausknecht erschlagen. Es rückten Truppen zur Unterstützung der Polizei aus; mehrere Personen wurden arretirt.

**Frankreich.** Paris, 30. Juli. „Pays“ und „Constitutionell“ enthalten heute folgende Note: „Eine ziemlich ernste Scene hat sich in Rom ereignet. Sie beweist, bis zu welchem Punkte die Gesinnungen gewisser Mitglieder der päpstlichen Regierung von denen verschieden sind, welche den Papst befehlen, der nie von dem Kaiser spricht, ohne von der ihm schuldigen Erkenntlichkeit Zeugniß abzulegen. In einem kürzlich zwischen einem römischen und einem französischen Soldaten wegen einer Frau vorgekommenen Streite wurde letzterer verwundet. Nach den bestehenden Conventionen mußte der päpstliche Soldat unserm Kriegsgerichte übergeben werden, und General Goyon reclamirte ihn. Widerstand seitens des Herrn de Merode. Der General wandte sich an den Cardinal Antonelli, welcher die Richtigkeit der Reclamation anerkannte und die derselben entsprechenden Befehle gab. Neue Weigerung seitens des Herrn de Merode. Die Frage wurde nun dem Papste vorgelegt, der Herrn de Merode befahl, den Soldaten auszuliefern. Eigenstimmiger Widerstand des Herrn de Merode gegen diesen höchsten Befehl! Er begab sich in größter Aufregung und mit drohender Geberde zum General Goyon und stieß in der Unterredung die beleidigendsten Worte gegen den Kaiser Napoleon aus. Der General legte ihm nun Stillschweigen auf und sagte ihm, daß, da er ihm wegen seiner geistlichen Tracht nicht zwei Ohrfeigen geben könne, er sie ihm in moralischer Weise applicire. Er fügte hinzu, daß, wenn Herr de Merode seine geistliche Tracht